

Nicolai Johann Schmitt

EWALD AUGUST(US) BOUCKE

Germanist und Schriftsteller
zwischen ›Neuer Welt‹ und ›Vaterland‹
1871 – 1943

verlag regionalkultur 2015

INHALTSVERZEICHNIS

VORAB 9–10

KAPITEL 1: DIE ERSTEN 40 JAHRE 11–25

- 1.1. Familie und Kindheit 11
- 1.2. Studium 14
- 1.3. Boucke in den USA 14

KAPITEL 2: BOUCKE IN HEIDELBERG 27–44

- 2.1. Rückkehr nach Europa 27
- 2.2. Akademischer Werdegang und finanzielle Notlage 33
- 2.3. Beurlaubung und Vorträge in Japan 35
- 2.4. Verlängerter Lehrauftrag und Emeritierung 38
- 2.5. Politische Haltung 40
- 2.6. Boucke im Umgang mit seinen Studenten 41

KAPITEL 3: BOUCKE ALS WISSENSCHAFTLER 45–68

- 3.1. Vorlesungen 45
 - 3.1.1. Die Quellenlage 46
 - 3.1.2. Statistische Erhebungen aus den Quästurlisten 48
 - 3.1.3. Vorlesungsfrequenz, Veranstaltungszeiten und Vortragsweise 53
 - 3.1.4. Die Themenvielfalt seiner Vorlesungen 55
- 3.2. Wissenschaftliche Veröffentlichungen 58

KAPITEL 4: BOUCKES KÜNSTLERISCHES SCHAFFEN 69–81

- 4.1. Die Geister der Moschee. Eine Schwetzingen Novelle 70
 - 4.1.1. Inhalt 71
 - 4.1.2. Beurteilung 74
 - 4.1.3. Historische Hintergründe 76
- 4.2. Lebensernte 77

KAPITEL 5: LEBENSENDE 83–96

- 5.1. Die letzten Jahre in zunehmender finanzieller Bedrängnis 83
- 5.2. Das Testament und seine Vollstreckung 88
- 5.3. Das Bouckesche Häuslein 93
- 5.4. Die Florence und Ewald Boucke Stiftung 95

LITERATURVERZEICHNIS 97–104

- 6.1. Veröffentlichungen Bouckes 97
 - 6.1.1. Wissenschaftliche Schriften 97
 - 6.1.2. Editionen 97
 - 6.1.3. Literarische Schriften 98
- 6.2. Archivalische Quellen 98
- 6.3. Sekundärliteratur 102

ANHANG 105–138

- 7.1. Textkritische Zeichen 105
- 7.2. Die wichtigsten Ereignisse in chronologischer Übersicht 105
- 7.3. Abbildungen 106
 - 7.3.1. Bilder von Ewald Boucke in den USA 106
 - 7.3.2. Bilder von Ewald (und Florence) Boucke in Heidelberg 106
 - 7.3.3. Faksimiles der Briefe Panzers an Boucke 107
 - 7.3.4. Grundriss von Bouckes Haus und Grundstück 108
- 7.4. Übersicht über die Vorlesungen Bouckes 112
- 7.5. Übersicht über die Legate aus Bouckes Testament 120
- 7.6. Verzeichnis von Bouckes Gedichten im Text 124
- 7.7. Ausgewählte Gedichte aus Bouckes ›Lebensernte‹ 125

DANKSAGUNG 139–140

VORAB

Ewald A. Boucke (1871–1943) war ein deutscher Germanist und Skandinavist, der besonders als Goetheforscher internationale Anerkennung fand. Nach seiner Promotion unter Friedrich Kluge in Freiburg zog es ihn zunächst in die Vereinigten Staaten, wo er seine us-amerikanische Frau Florence Perkins Benedict heiratete, die er bereits in Deutschland kennengelernt hatte. Er ließ sich an der Staatsuniversität von Michigan in Ann Arbor nieder, wo er 20 Jahre lang lehrte und sich als ordentlicher Professor für neuere deutsche Literaturwissenschaft als bedeutendster Gelehrter des German Departments etablierte. Dort war unter anderem Hermann J. Weigand einer seiner Schüler. Aufgrund der deutschfeindlichen Stimmung während und infolge des Ersten Weltkriegs musste er seine Professur jedoch aufgeben. Da er aus rechtlichen Gründen nicht einfach entlassen werden konnte, überredete ihn der damalige Rektor Hutchins mittels falscher Versprechungen zu einer freiwilligen ›Pause‹, die jedoch – wie Boucke erst nach Kriegsende klar geworden ist – hinter seinem Rücken von Anfang an als dauerhaft geplant war. Dennoch wollte Boucke zunächst gerne in den USA bleiben. Nachdem er jedoch vergeblich versucht hatte, eine andere Anstellung als deutscher Literaturwissenschaftler zu finden, musste er nach Deutschland zurückkehren.

Über Zürich und Freiburg gelangte er schließlich zum Sommersemester 1921 an das Germanistische Seminar der Universität Heidelberg, wo er bis zu seiner Pensionierung 1938 neben Friedrich Gundolf und Friedrich Panzer als außerordentlicher Professor neuere deutsche und skandinavische Literatur unterrichtete.

In seiner Freizeit war er schriftstellerisch tätig, veröffentlichte eine Novelle und einen Gedichtband. Bei seinen Studenten (vor allem auch bei ausländischen) war er äußerst beliebt und er betreute sie mit väterlicher Fürsorge. So bildete sich bald ein kleiner Kreis seiner Studenten, der sich des Öfteren zum Tee in Bouckes Haus am Neckarufer traf und dort literarische Gespräche führte.

Seine letzten Lebensjahre wurden vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs überschattet. Zum zweiten Mal musste er erleben – diesmal auf deutscher Seite – wie sich seine beiden Heimatländer im bis dato größten

Krieg der Geschichte gegenüberstanden. Während eines Fliegeralarms im Jahr 1943 starb er im Alter von 71 Jahren an einem Gehirnschlag. Er hinterließ keine Kinder. Sein Haus in bester Lage unterhalb des Philosophenwegs und einen Großteil seines Vermögens vermachte er der Universität Heidelberg zur Gründung einer Stiftung für unbemittelte Studenten der Musikwissenschaft.

Bouckes Leben und Forschung sind heute nahezu in Vergessenheit geraten – zu unrecht: Besonders seine Arbeit in der Goetheforschung war ihrer Zeit voraus. Bereits 1901 veröffentlichte er in einer durch Max von Waldberg herausgegebenen Reihe seine umfangreichen Untersuchungen zu Wort und Bedeutung in Goethes Sprache, die schon seinerzeit international gewürdigt wurde und noch heute als eine der wichtigsten Vorarbeiten zum 1946 begonnenen Goethe-Wörterbuch gilt. Später bewährte sich Boucke zudem als Herausgeber von Goethes Werken. Dagegen hatte seine zwölfbändige, zwischen 1928 und 1930 erschienene Heine-Ausgabe von seinen Zeitgenossen nicht die Anerkennung bekommen, die sie verdient gehabt hätte – was angesichts der damaligen politischen Lage und Stimmung im Rückblick nicht überrascht.

Diese erneute Konfrontation seiner wissenschaftlichen Arbeit mit den vorherrschenden politischen Interessen, wie er sie zuvor schon in den USA erlebt hatte, ließ ihn nunmehr von Veröffentlichungen Abstand nehmen und sich ganz auf die universitäre Lehre beschränken. Er scheint sich zunehmend in die Welt der Literatur geflüchtet zu haben und konzentrierte sich darüber hinaus auf seine eigene schriftstellerische Tätigkeit, die er regelmäßig mit einem kleinen ausgewählten Kreis seiner Schüler besprach. Seine schriftstellerische Leistung wurde jedoch über den kleinen Kreis hinaus nicht weiter rezipiert, da Boucke sie nicht oder nur in Privatdruck publiziert hatte.



KAPITEL 1: DIE ERSTEN 40 JAHRE

1.1. Familie und Kindheit

Ewald August Boucke wurde am 15. August 1871 als erstes von sechs Kindern in Bremerhaven geboren.¹ Sein Vater Friedrich Wilhelm Boucke (*11. Oktober 1834, † 21. August 1921) und seine Mutter Bertha Emilia Geburek (*28. Juni 1842, † 20. Februar 1884) hatten am 1. August 1870 dort geheiratet. Zwischen Ewald Boucke und dem jüngsten seiner drei Brüder liegen insgesamt nur sechs Jahre. Zweitältester war der im Jahr 1873 geborene Alfred, zwei Jahre darauf kam Oswald Friederich Boucke zur Welt und dem folgte der 1877 geborene Ulrich. Als letztes Kind und einzige Tochter dieser Ehe wurde 1879 Julia Boucke geboren.

Ewald Boucke war erst zwölf Jahre alt, als seine Mutter im Alter von 42 Jahren verstarb. Dennoch war er von da an wohl nicht (anstelle seiner Mutter) verpflichtet, sich um seine jüngeren Geschwister zu kümmern, da Friedrich Boucke bereits kurz darauf Asta Geburek heiratete, die Schwester seiner verstorbenen Frau. Aus dieser zweiten Ehe kam zu den fünf Kindern der ersten Ehe eine weitere Tochter, Frieda Boucke, hinzu.

Ewald Bouckes Vater war der Sohn eines Sattlers aus Valbert in Westfalen (Peter Kasper Boucke, getauft am 13. Februar 1779, † 15. März 1855). Er kam 1861 nach Bremerhaven und arbeitete dort als Lehrer. Ewald Bouckes Mutter wurde als Försterstochter in Krotoschin geboren, einer Stadt (und zugleich einem Kreis) am Südrand der damaligen preußischen Provinz Posen. Wie es dazu kam, dass sich Ewald Bouckes Eltern trotz dieser großen räumlichen Distanz kennenlernten, ist unklar. Die Heirat fand in Bremerhaven statt und da keine Spuren väterlicherseits nach Posen führen, liegt es nahe, dass sich Friedrich Boucke und Bertha Geburek erst in Bremerhaven kennen gelernt hatten. Es ist anzunehmen, dass die Familie Geburek ihren Wohnsitz in Krotoschin aufgegeben hatte (auch weil Ewald Bouckes Vetter Erich Geburek später nicht mehr in Krotoschin, sondern im weit entfernten Königsberg wohnte). Hervorzuheben ist außerdem, dass Ewald Bouckes Eltern für damalige Verhältnisse recht alt waren als

1 Vgl. zu Bouckes Familiengeschichte vor allem den »Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung

des Berufsbeamtentums« vom 7. April, GLA; den Notariatsbericht vom 10. März 1943 in UAH, B-9522; sowie SAB.

sie heirateten: Friedrich war bereits 35, Bertha 28 Jahre alt. Es ist also möglich, dass es für beide nicht die erste Ehe war, auch wenn sich dafür keine konkreten Hinweise in den Akten finden lassen.

Es ist auffällig, dass sowohl die Vorfahren Ewald Bouckes aus Westfalen, als auch seine Vorfahren aus Posen ihre Heimat verlassen hatten und nach Bremerhaven umgesiedelt waren. Denkbar ist, dass dies im Zusammenhang mit der vorübergehenden Eingliederung Posens in den Deutschen Bund (1848–1851) oder dem Beitritt in den Norddeutschen Bund (1867) stand. Allgemein war die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts von politischen Umstrukturierungen und Unruhen geprägt. Auch die zunehmende Industrialisierung und die damit einhergehende Urbanisierung als Folge des Pauperismus können Gründe für die Umsiedlung gewesen sein. Aufgrund der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe kann man also zurecht vermuten, dass es schwierige Lebensbedingungen waren, welche die Familie Boucke und die Familie Geburek zum Verlassen der alten Heimat bewogen hatten.

In diesem Kontext ist auch eine geplante – aber gescheiterte – Auswanderung als möglichen Grund für den Umzug nach Bremerhaven in Betracht zu ziehen, denn Bremerhaven war (neben Hamburg) *das* ›Sprungbrett‹ in die ›Neue Welt‹. Womöglich sind auch Teile der Familien ausgewandert, während andere sich dazu entschlossen, in Bremerhaven zu bleiben. Ob die beiden Familien tatsächlich gezielt nach Bremerhaven gekommen, oder nur zufällig dort ›gestrandet‹ sind, lässt sich jedoch nicht bestimmen. Denn obwohl anfängliche Auswanderungsmotive nahe liegen, könnte Bremerhaven nicht nur als Zwischenstopp geplant, sondern durchaus das eigentliche Ziel der Umsiedlung gewesen sein. Die Stadt wurde erst 1827 gegründet: Wegen der zunehmenden Versandung der Weser benötigte Bremen einen besser gelegenen Hafen und kaufte dafür ein Gebiet des ehemaligen Königreichs Hannover. Die neu entstehende Hafenstadt schuf viele Arbeitsplätze und war ein reizvolles Ziel für einen Neuanfang.²

2 Zur Geschichte Bremerhavens vgl. Bessel; für die Zeit von 1860 bis zur Jahrhundertwende vor allem die Seiten 456–558.